

Aufblühen im Frühling



Simone Jud

Jetzt folgt für mich die schönste Zeit im Jahr: Von dunkel zu hell, von grau-weiss zu bunt, von matt zu strahlend, von still zu Vogelgesang am Morgen.

Die Natur erwacht aus ihrem Winterschlaf und zeigt sich von ihrer schönsten Seite. Sie hat im Herbst voller Vertrauen ihre Blätter und Farben losgelassen und startet jetzt wieder in voller Pracht in das Jahr.

Genau diese Fähigkeit, loszulassen und Vertrauen zu haben, ist für mich im Alltag bedeutungsvoll – sei es für mich persönlich oder auch im Geschäft – denn sie verbindet Menschen miteinander und auch die eigenen Ziele, die man sich setzt.

Der Frühling ist in gewisser Hinsicht ein Vorbild für uns: Er lehrt uns zum einen, auf uns und unsere Fähigkeiten zu vertrauen und mit Zuversicht durch das Leben zu gehen. Er zeigt uns aber auch, dass wir die Augen und das Herz öffnen sollen: Es macht das Leben leichter und fröhlicher, wenn wir die Schönheit rund um uns herum sehen und bewusst wahrnehmen, wenn wir uns mit anderen Menschen austauschen und Kontakte pflegen. Der graue Alltag wird bunter und schöner: Wir Menschen blühen genauso auf wie die Natur im Frühling.

Also lasst uns mehr nach draussen in die Natur gehen, die frische Luft einatmen, Spaziergänge in den Alltag einbauen, uns mit Menschen treffen, um mit ihnen Zeit zu verbringen, und uns von der farbigen Blütenpracht der Natur verzaubern zu lassen.

Simone Jud
Leiterin Hotellerie

Frühlingsduft liegt in der Luft

«Liegt an Valentin die Katz in der Sonne, kriecht sie im März hintern Ofen voll Wonne.» Das besagt eine alte Bauernregel – leider. Denn meine drei Katzen zuhause genossen jedenfalls am 14. Februar bei angenehmen 13 Grad den Sonnenschein.

Die meteorologischen Prognosen besagen, dass nach einem zu warmen Winter wie in diesem Jahr wahrscheinlich ein nasser und kühler Frühling und dann ein überdurchschnittlich warmer, aber nicht extrem heisser Sommer folgen.

Was für einen Sommer der Böög am Zürcher Sechseläuten voraussagt, werden wir erst am 15. April erfahren. Und auch auf die Prognose der Muothtaler Wetterschmökcker müssen wir noch warten.

Und bis dahin geniessen wir doch alle gerne die schon fast frühlinghaften Tage jetzt im Februar, so wie unsere Bewohnerinnen und Bewohner, welche auf den Sitzbänken im Geerenpark – noch in dicke Jacken eingepackt – die ersten wärmenden Sonnenstrahlen geniessen.



Wie das Leben bzw. das Wetter so spielt, zogen Wolken auf, bevor die Redakteurin ihre Kamera zücken konnte, und blieben bis Redaktionsschluss hängen. Ehrenwort: Vorher sassen überall auf den Parkbänkli Leute und genossen den Anflug von Frühling.



Die ersten Frühlingsboten zeigen sich schon, zwar noch etwas zögerlich, ob der Winter wirklich schon vorbei ist – passend dazu auch die Dekoration im AZiG, wo sich Winter und Frühling noch den Platz nebeneinander teilen.



Charly, der junge Kater von WG F2, fühlt sich inzwischen im AZiG richtig zuhause. Wird ein Bett frei, so versucht er sich dieses als sein Katzenbettchen zu erobern – zu seinem Bedauern nur ein kurzfristiger Erfolg.



Zur Fastenzeit

Fasten steht wieder hoch im Kurs. Im Internet kursieren verschiedenste Fastentechniken und unzählige Angebote für Fastenkuren, Fastenurlaube, Heilfasten-Tage und vieles mehr. Der Begriff Fasten umfasst aber weit mehr als nur weniger essen. In der Zeitschrift GEO war kürzlich ein Beitrag zu lesen mit dem Titel «Verzichten heilt: Warum Fasten so gesund ist». Immer deutlicher seien die wissenschaftlichen Befunde über die positiven Effekte des Verzichtens auf Körper, Geist und Seele, heisst es da.

In vielen Religionen und Kulturen haben Fastenzeiten seit jeher ihren festen Platz im Jahreskreis. Die christliche Fastenzeit dauert 40 Tage, beginnt mit dem Aschermittwoch und endet an Ostern. Die Zahl 40 hat eine hohe biblische Symbolkraft und erinnert an die 40 Jahre Wüstenwanderung des Volkes Israel nach dem Auszug aus der Sklaverei in Ägypten. Aber auch an die 40 Tage, die Jesus in der Wüste gefastet hat, bevor er begann, öffentlich aufzutreten. 40 steht im biblischen Kontext somit für einen Zeitraum, der eine Wende und einen Neubeginn ermöglichen soll.

Das christliche Fasten ist vor allem ein Einüben ins Loslassen um frei zu werden für das Wesentliche.

Papst Franziskus schreibt in seiner Botschaft für die Fastenzeit 2024: «Wenn unser Gott sich offenbart, teilt er Freiheit mit. So wie das Volk Israel in der Wüste immer noch Ägypten in sich trägt – es trauert nämlich oft der Vergangenheit nach und murret gegen den Himmel und gegen Mose –, so trägt das Volk Gottes auch heute erdrückende Bindungen in sich, die es hinter sich lassen muss. Das merken wir, wenn es uns an Hoffnung fehlt und wir durch das Leben ziehen wie durch eine Einöde, ohne ein verheissenes Land, auf das wir gemeinsam zu-

streben können. Die Fastenzeit ist die Zeit der Gnade, in der die Wüste wieder – wie der Prophet Hosea verkündet – zum Ort der ersten Liebe wird (vgl. Hos 2,16-17). Gott erzieht sein Volk, damit es aus seiner Versklavung herauskommt und den Übergang vom Tod zum Leben erfährt. Wie ein Bräutigam zieht er uns wieder neu an sich und flüstert uns Worte der Liebe ins Herz.»

Eine gesegnete Fastenzeit wünscht Ihnen

*Walter Breitenmoser
katholischer Seelsorger*



Die weiteren Aktivierungsangebote hängen jeweils als Wochenprogramm aus.

Montag, 4. März
10.00 - 10.45 Uhr

Katholischer Wochengottesdienst
für Bewohnende Haus Dorf
Seelsorger Walter Breitenmoser
Speisesaal

Mittwoch, 6. März
14.30 - 15.30 Uhr

Sing-Plausch
Speisesaal

Montag, 11. März
10.00 - 10.45 Uhr

Katholischer Wochengottesdienst
für Bewohnende Haus Feld
Pfarrer Beat Auer
Speisesaal

Mittwoch, 13. März
14.30 - 15.30 Uhr

Tanznachmittag, Livemusik mit dem
Duo Theo & Werni
Speisesaal

Montag, 18. März
10.00 - 10.45 Uhr

Reformierter Wochengottesdienst
für Bewohnende Haus Dorf
Pfarrerin Eva Rüschi
Speisesaal

Dienstag, 19. März
18.30 Uhr

Erzählabend
WG F3 Loggia Nord



Mittwoch, 20. März
14.00 Uhr

Theateraufführung
Seniorenbühne Zürich
«Di alti Klicke»
Mehrzweckhalle Hettlingen

Montag, 25. März
10.00 - 10.45 Uhr

Reformierter Wochengottesdienst
für Bewohnende Haus Feld
Pfarrerin Eva Rüschi
Speisesaal

Mittwoch, 27. März
09.15 - 10.30 Uhr

14.00 - 15.30 Uhr
Ostereier färben
Speisesaal

Donnerstag, 28. März
14.00 - 15.30 Uhr

Ostereier färben
Speisesaal



Bedeutung und Herkunft von Redewendungen

Eine Kollegin erzählte mir, dass ihre Tochter, als sie noch klein war und zum ersten Mal gehört hat, dass sie Haare auf den Zähnen hätte, weinend vor dem Spiegel danach suchte... Aber wissen wir heute noch alle, woher solche Redewendungen eigentlich stammen?

«**Haare auf den Zähnen haben**» bedeutet, dass man sich im Gespräch gut behaupten kann und sehr wehrhaft ist (meist abfällig gemeint). Die Redewendung kommt daher, dass eine starke Körperbehaarung früher als Zeichen grosser Männlichkeit und Kraft gesehen wurde. Jemand, dem sogar Haare auf den Zähnen wachsen, strotzt beim Reden also nur so vor Kraft und Stärke.

«**Aus dem Nähkästchen plaudern**» bedeutet, etwas Geheimes zu verraten. Die Redewendung geht darauf zurück, dass Frauen früher geheime Dinge wie Liebesbriefe häufig in ihrem Nähkästchen versteckten. Denn das galt als ein sicheres Versteck, an das kein anderer Zugriff hatte. Wenn sie sich mit anderen Frauen zum Nähen trafen, holten sie die Briefe aus dem Nähkästchen hervor, zeigten sie und plauderten über den Inhalt.

«**Etwas an die grosse Glocke hängen**» bedeutet, es im grossen Stil öffentlich zu machen. Die Redewendung kommt aus der Zeit, als die Menschen noch ohne moderne Kommunikationsmittel auskommen mussten. Gerade in ländlichen Gegenden lebte die Bevölkerung damals sehr zerstreut. Damit die Leute erfahren konnten, wenn etwas Wichtiges und Bedeutendes passiert war, wurden die Kirchenglocken geläutet. Dies war weithin hörbar und die Leute wussten: Es gibt etwas Neues zu erfahren.



Es freut mich, anderen Freude zu machen

Walter Hochstrasser (86) lebt seit zwei Jahren im AZiG und ist sehr aktiv. Simon Tan hat sich mit ihm über sein Leben und seine Motivation, selbst Anlässe für seine Mitbewohnenden zu organisieren, unterhalten.

Herr Hochstrasser, Sie sind nun schon zwei Jahre bei uns. Wie kamen Sie ins AZiG?

Vor etwa 15 Jahren, die Kinder waren schon ausgeflogen und ich pensioniert, wurde bei meiner Frau eine dementielle Erkrankung diagnostiziert. Bis vor etwa fünf Jahren führten wir den Haushalt gemeinsam. Als die Demenz so weit fortgeschritten war, dass meine Frau nicht mehr mithelfen konnte, und auch meine Kräfte nachliessen, verwies mich meine Kinder an das Alterszentrum in Seuzach. Um mich zu entlasten, besuchte meine Frau die Tagesbetreuung. Aber dann wurden die Autofahrten zu beschwerlich und so kam meine Frau ins Alterszentrum. Ich besuchte meine Frau täglich und wir hatten es gut.

Doch das Haus war zu gross, die Arbeiten wurden nicht weniger und obwohl ich immer gerne gekocht hatte, wurde mir der Aufwand für mich alleine zu viel. Ich war erschöpft. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, niemals in ein Altersheim zu gehen, aber meine Kinder überzeugten mich.

Ich kam zuerst zum Schnuppern und war überrascht von der offenen freundlichen Atmosphäre. Das Zimmer war zweckmässig eingerichtet und das Essen überraschend gut und abwechslungsreich und so entschloss ich mich zu bleiben. Ich habe es nie bereut. Schon am zweiten Tag wurde ich mit meinem Namen angesprochen, ich fühlte mich Zuhause. Ich war befreit von allen Haushaltspflichten und sass mit fünf netten Frauen am 6er-Tisch. Ich war überrascht von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des Servierpersonals. Auch beim Pflegepersonal beobachtete ich wie kompetent, geduldig und einfühlsam mit den dementiell erkrankten Bewohnenden umgegangen wurde. Bei meiner Frau hatte sich die De-



menz in den letzten Wochen so verschlimmert, dass sie mich und die Kinder nicht mehr erkannte. Sie reagierte nicht mehr auf Berührungen oder Worte. Dr. Rogenmoser sagte mir, dass ich damit rechnen müsse, dass es bald zu Ende gehen könnte. Ich war also glücklicherweise gefasst, als mir eines Tages die Nachricht überbracht wurde, dass meine Frau im Sterben liege. Ich bin glücklich, dass sie einen schmerzfreien und kampfflosen Tod erleiden konnte. Ich hielt noch zwei Stunden ihre Hand, streichelte sie und sprach mit ihr. Auch unsere Kinder konnten sich von ihr verabschieden, das hat mir viel bedeutet.

Wie lernten Sie Ihre Frau kennen?

Elvira war Italienerin und kam aus bescheidenen Verhältnissen. Nach der kaufmännischen Lehre ging sie als Au Pair nach England.

Ich hatte mit 18 Jahren einen 125er-Töff. So fuhr ich mit meinem Schulkollegen mit dem Zelt nach England, wo seine Freundin und ihre Kollegin Elvira als Au Pair waren. Ich war nur drei Tage dort, aber ich merkte, dass Elvira die Frau fürs Leben war. Ich ging zurück in die Schweiz und schrieb ihr, aber ich spürte, dass ich bei ihr nicht den gleichen Eindruck gemacht hatte. Sie hatte sich für ein Jahr verpflichtet und blieb dann noch ein Jahr länger, weil ihr die Stelle bei der vornehmen Familie gefiel. Als ich sie fragte, ob sie nicht wieder zurück in die Schweiz käme,

weil ich sie wirklich näher kennenlernen wollte, schrieb sie mir zurück, ob ich verrückt sei, wir hätten uns doch nur drei Tage gesehen.

Ich hatte in diesen drei Tagen in England Fotos von Elvira gemacht. Mit diesen ging ich zu ihren Eltern. Ich lernte sie kennen und wir freundeten uns an. Als Elvira zurückkam, war ihre Familie schon von mir begeistert und sie fühlte bald, dass wir zusammenpassen. So beschlossen wir, unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Mit 22 Jahren haben wir geheiratet. Wir fuhren mit meinem alten VW nach Griechenland auf die Hochzeitsreise, über Jugoslawien zurück. Dort sass ein Mädchen an der Strasse, die Erdbeeren anboten. Elvira wurde es schlecht davon. Als wir zuhause davon erzählten, meinten alle, dass sie schwanger sei.

Ich habe schon während der Lehre angefangen, auf ein Haus zu sparen. Wir fanden in Rickenbach ein gutes Angebot für ein schönes Haus mit grossem Garten, aber mit der Möblierung mussten wir dann warten, weil uns die Anzahlung das ganze Ersparte kostete. Ich wurde so erzogen: Entweder man hat das Geld oder man kauft nichts.

Nach den Zwillingen Silvia und Beat kam zwei Jahre später meine Tochter Monika.

Ich hatte immer Glück im Leben, mit meiner Frau wie auch den Kindern. Bewusst wurde es mir eigentlich erst jetzt. Wir hatten nie Streit, weil wir immer miteinander gesprochen haben. Wichtig war, dass die Frau bei den Kindern entschied und ich sie unterstützte, dass jeder seinen Bereich hatte und dafür verantwortlich war. Auch die Finanzen waren in ihrer Hand. Sie war sich gewöhnt, dass sie mit wenig Geld auskam.

Es ist wundervoll, dass wir beide und später alle unsere Kinder das Glück hatten, den richtigen Partner zu finden. Die ganze Familie ist wie eine Einheit und meine «Kinder» unterstützen mich. Wir kommen auch immer wieder zusammen, es ist immer toll. Jedes Wochenende sehe ich eines meiner Kinder oder meiner

sechs Enkel. Dafür bin ich unendlich dankbar. Das gute Verhältnis habe ich sehr stark meiner Frau zu verdanken.

Wir führten mehr als 60 Jahre lang eine wunderbare, glückliche Ehe.

Was haben Sie beruflich gemacht?

Beim Musik Hug in Winterthur machte ich die Kaufmännische Lehre. Nach der Lehre wurde ich von einem Plattengrossisten abgeworben. Durch einen Bekannten aus dem Kirchenchor kam ich Jahre später als Programmleiter zu Exlibris, machte den Einkauf Musik und bildete Lehrlinge und Verkäufer im Bereich Musik aus.

Mir war die gute Qualität bei der Musik immer sehr wichtig. Ich liebe die klassische Musik, vor allem gefallen mir die italienischen Opern.

Exlibris kam in eine Krisensituation, als man die Musik aus dem Internet herunterladen konnte. So wurden Filialen geschlossen, es gab einen Führungswechsel und es wurde nur noch Mainstream verkauft. Für mich war damit klar, dass ich einen anderen Weg gehen musste.

Ich interessierte mich für Erwachsenenbildung und zusammen mit einem Kollegen arbeitete ich mich in diese Materie ein. Dann wurde mir ein neues Training für höhere Kader angeboten, bei dem diese angeregt wurden, ihren Führungsstil zu hinterfragen. Dies machte ich, bis ich 70 Jahre alt war.

Wir haben auch immer gerne gekocht. Meine Frau und ich haben einmal in der Woche einen Kochkurs besucht und alles ausprobiert, auch die chinesische Küche.

Durch Ihren Beruf wurden Sie auch zum Experten für gute Filme. Was ist Ihr Lieblingsfilm?

«Die 12 Geschworenen», ein Film von einem sehr guten Regisseur und mit super Schauspielern. Es ist ein Film zum Geniessen, mit all den Emotionen, die darin vorkommen, da kommen mir fast die Tränen. Der Film zeigt, dass man oft geprägt ist von Vorurteilen. Doch während der Geschichte ändern sich die Meinungen mehr und mehr, bis der Angeklagte von zuerst klar schuldig dann schlussendlich freigesprochen wird.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Ich bin besonders stolz, etwas erreicht zu haben im Leben. Vieles ist mir zugeflogen, ohne dass ich mich besonders bemühen musste.

Stolz macht mich auch, dass ich meinen Traum, ein eigenes Haus zu haben, so früh erreichte.

Was treibt Sie an?

Ich will mich beschäftigen. Ich will nicht, dass es mir je langweilig ist. Jetzt, wo ich nicht mehr erwerbstätig bin, mache ich dies aus Freude. Es gibt mir viel, Freude bei anderen zu generieren und Erinnerungen zu wecken. Ich habe alles, was ich dazu brauche, viele Bücher, Lieder und Filme, die ich mit den anderen Bewohnenden teilen möchte. Dass man sich gemeinsam freuen kann, finde ich unglaublich schön.

Ich machte einen Vortrag über klassische Musik, der viel Anklang fand, und hatte die Idee, in einem der TV-Räume einen Film abzuspielen.

Jeden Samstagmorgen organisiere ich ein gemeinsames Singen für die Bewohnenden. Besonders gerne mögen sie die Schlager und freuen sich über das vorbereitete Textblatt. Denn wenn sie den Text in Worten vor sich sehen, scheinen sie diesen ganz neu wahrzunehmen.

Zu meiner und ihrer Freude singen sie immer besser. Wenn sie sich bei mir bedanken, dann spüre ich, dass ich sie begeistern konnte.

Wir schauen auch die alten Peter Alexander Shows, diese sind schon 60 Jahre alt. Aber das ist die Musik, die wir hörten als Jugendliche, damit sind Erlebnisse verknüpft und das regt an. Wo kam dieses Lied vor? Mit wem war ich da zusammen? Das ist mir wichtig, dass Erinnerungen geweckt werden. Man vergisst vieles im Alter, aber mit der Musik zusammen können Erinnerungen wachgerufen werden. Ich hoffe zumindest, mit dem Singen dies zu erreichen.

Jetzt bin ich im AZiG und darf mein Wissen über die Musik hier verbreiten und anderen eine Freude machen. Ich hoffe, dass ich die schöne Atmosphäre noch ein paar Jahre geniessen darf.

Herr Hochstrasser, ganz herzlichen Dank für das Gespräch, diese spannenden Einblicke in Ihr Leben und Ihr Engagement, Ihr grosses Wissen über Musik, Film und Bücher zu teilen und damit auch anderen Freude zu machen!

*Simon Tan
Ergotherapeut FH*



Von Bewohnenden für Bewohnende...

Walter Hochstrasser führt drei Mal pro Woche Film-Abende in der Loggia 3. Stock Haus Feld durch. Bei diesen Abenden stehen jeweils drei Filme zur Auswahl, der Film mit den meisten Stimmen wird abgespielt.

Jeden Samstagvormittag organisiert Walter Hochstrasser ein Singen für alle.

Die Frösche und das Bermuda-Dreieck des AZiG

Beim Schreiben der Zeilen für den Titelbericht und dem Nachdenken über Wetterprognosen kam mir natürlich auch der Wetterfrosch in den Sinn. Wetterfrosch – Frosch – wo sind denn die Frösche eigentlich im Winter? Zugegeben, ich musste googeln: Bei weniger als 10 Grad fallen die Frösche in eine Winterstarre. Wird es zwischendurch wärmer, so unterbrechen sie diese. Da es relativ warm ist, finde ich vielleicht einen der Frösche beim Teich?



Leider ist trotz Sonnenschein und 14 Grad kein Frosch zu sehen, den ich auf ein Leiterchen krabbeln lassen könnte. Aber da gibt es ja noch den Froschkönig aus Gusseisen, der als Erinnerung für unseren ehemaligen Geschäftsführer, der für seine Vorliebe für unsere Frösche bekannt war, ein Plätzchen bei uns am Teich bekommen hatte. Den könnte ich ja fotografieren...

Doch keine Spur vom Froschkönig. In der Winterstarre kann er nicht sein, er muss also davongehüpft sein. Schade, sehr schade.

Hoffen wir, dass er irgendwo in der Höhe ein Plätzchen gefunden hat. Weg ist unser Froschkönig zwar trotzdem, aber es wäre wenigstens ein Zeichen für gutes Wetter.

Und während ich noch ein wenig dem Froschkönig nachtrauere, fällt mir ein, dass da doch auch noch der Gartenzwerg war, der jahrelang am Rande des Teiches sass und friedlich in seinem Buch las.

Er war ein so vertrauter Anblick, dass keiner wusste, wann genau er nicht mehr da war. Vor einigen Jahren war er dann einfach weg, genauso spurlos verschwunden wie der Froschkönig. Keiner wusste etwas und der Gartenzwerg wurde nicht wieder gesehen.



Unser schöner und friedlich wirkender Teich im AZiG scheint ein gefährliches Bermuda-Dreieck für Gartenfiguren zu sein, die dort einfach verschwinden und nie wieder auftauchen.

Da kommt mir doch eine gute Idee: Derselbstgebastelte Tontopf-Frosch, den mir mal ein ganz lieber Mensch geschenkt hat und den ich deshalb nicht einfach... Lassen wir das besser. Aber ich sehe es schon lebhaft vor mir: Er passt bestimmt wunderbar an unseren Teich im AZiG!



So schön und friedlich unser Teich beim AZiG wirkt, so scheint es sich bei ihm um eine Art Bermuda-Dreieck für dekorative Gartenfiguren zu handeln, die dort auf ominöse Weise spurlos verschwinden.

Es hat sofort gefunkt – Bericht aus einem 2er-Zimmer

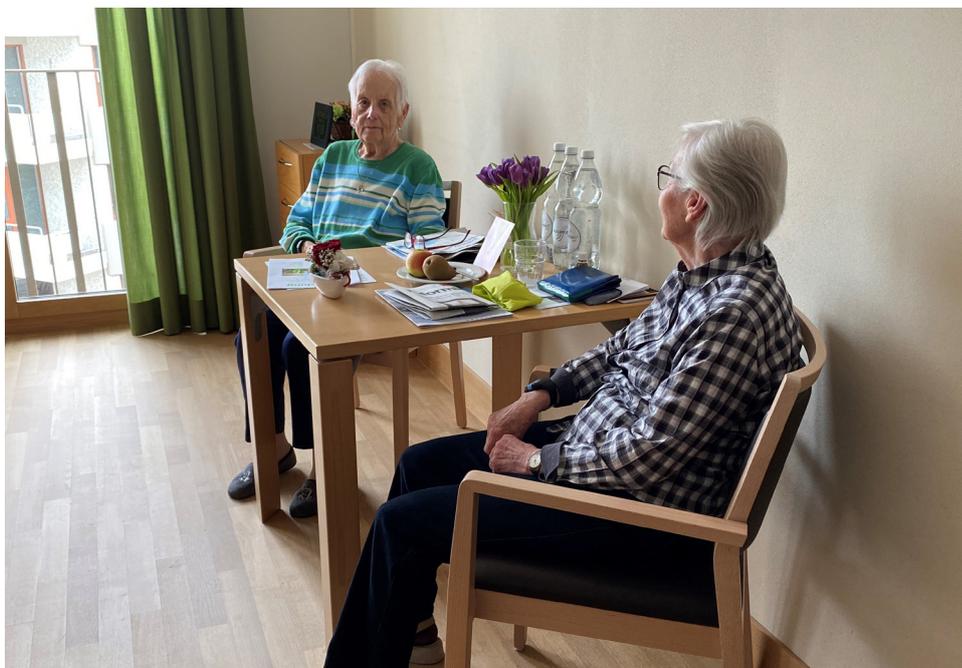
Gabriela Wäspi und Annemarie Buser wohnen im Haus Feld zusammen in einem Zweierzimmer. Luca Giordano und Andrea Furrer haben die beiden Damen besucht.

Gabriela Wäspi aus Neftenbach und Annemarie Buser aus Rickenbach bewohnen zusammen ein Zimmer im Haus Feld. Bei unserem Besuch sitzen beide am Tisch in ihrem Zimmer und teilen sich die Zeitung zum Lesen. Eigentlich haben beide ein eigenes Abo, aber bei einer funktioniert die Umleitung noch nicht korrekt. «Das ist kein Problem, wir teilen uns die Zeitung – ebenso wie den Apfel.» Beide lachen. Der erste Eindruck: Zwei sehr gute Freundinnen, die sich schon sehr lange kennen.

Doch dieser Eindruck trügt: Bis vor drei Wochen wussten die beiden nichts voneinander. Frau Wäspi wohnte nach dem Tod ihres Mannes alleine in ihrer Wohnung und fühlte sich nach einem Unfall nicht mehr sicher, deshalb erkundigte sie sich nach einem 1er-Zimmer im Alterszentrum. Ein solches war nicht frei, aber ein 2er-Zimmer. Frau Wäspi sagte zu und zog ein, gespannt und ein bisschen nervös, wer wohl ihre Mitbewohnerin würde. Sie sagte sich, wenn es nicht passt, dann könne sie ja das Zimmer wieder kündigen und zurück in ihre Wohnung.

Ein paar Tage später war es so weit: Frau Wäspi wartete vor dem Lift, weil sie zum Gottesdienst wollte. In diesem Moment kam Frau Buser mit ihren Angehörigen aus dem Lift. Beide sagen: «Wir waren uns sofort sympathisch, es hat gleich gefunkt.»

Frau Buser erzählt, dass sie sich etwas einsam gefühlt habe in ihrer Wohnung und deshalb ausprobieren wollte, wie es in einem Alterszentrum sei. Sie hat ein 2er-Zimmer gewünscht, in einem 1er-Zimmer wäre ihr zu langweilig gewesen. Die Wohnung kündigt sie nun aber und bleibt hier, es stimme alles: Die Harmonie mit der Mitbewohnerin, der Service im Haus, die Angebote für Aktivitäten und immer ist jemand da, um zu helfen, falls es nötig ist.



Die Sympathie passt, das wird einem sofort klar, wenn man die beiden zusammen sieht. Auch sonst ergänzen sich die zwei Damen, die denselben Jahrgang haben, offenbar perfekt: Während die eine am Morgen früh gleich aufsteht und ins Bad geht, bleibt die andere gerne liegen und genießt die Bettwärme noch etwas länger. So kommen sie mit dem Bad problemlos aneinander vorbei. Den Vorhang, der für etwas mehr Privatsphäre sorgen würde, ziehen die beiden nie. «Weshalb auch, wir haben keine Hemmungen voneinander.» In einem 2er-Zimmer gibt es immer ein Bett Richtung Türe und das andere am Fenster: Während die eine die Nähe zum Badezimmer bevorzugte, wünschte sich die andere die Aussicht am Fenster.

Frau Buser ist noch sehr selbständig unterwegs und ermutigt Frau Wäspi, welche zur Sicherheit ihren Rollator benötigt, mit ihr zusammen einen Spaziergang zu machen oder im Migros einkaufen zu gehen. Im Gegenzug animierte Frau Wäspi ihre Mitbewohnerin für die Malgruppe. «Nur zum Turnen konnten wir uns noch nicht aufraffen.» Das war das Stichwort für Luca Giordano, den beiden aufzuzeigen, dass es auch beim Turnen verschiedene Gruppen gibt, z.B. Turnen im Sitzen. Ich vermute fast, die beiden Damen werden nächstens auch mal dort reinschnuppern...

Im Zimmer von Frau Buser und Frau Wäspi gibt es keinen Fernseher. «Den brauchen wir nicht. Wir unterhalten uns, wir unternehmen etwas und abends gehen wir früh schlafen.» Frau Wäspi liest abends gerne noch ein bisschen im Bett vor dem Einschlafen.

Auf die Frage, ob sie zu zweit in einem Zimmer denn auch genügend Rückzugsmöglichkeiten haben, ernten wir zuerst verwirrte Blicke. Die beiden Damen verstehen nicht, was wir damit meinen. Dann lachen beide und sagen, dass sie das nicht brauchen. Sie genießen den Austausch und die Gesellschaft und mal geht die eine etwas früher aus dem Zimmer oder die andere kommt etwas später zurück.

Die Zeitung wird nicht nur geteilt, sondern auch aufmerksam gelesen. Die beiden haben sich über die kommenden Abstimmungen informiert, die Wahlunterlagen ausgefüllt und am Nachmittag werden sie zur Post spazieren und die Couverts einwerfen.

Ein Blick auf die Uhr zeigt, dass die Zeit im Gespräch wie im Flug vergangen ist und es schon fast Zeit für das Mittagessen ist.

Liebe Frau Buser, liebe Frau Wäspi, ganz herzlichen Dank für das unterhaltsame Gespräch und Ihre Zeit!

Bewohnende - Willkommen

25. Januar
Marlies Ganz-Brandenberger, Buch
am Irchel

26. Januar
Herta Blümle, Rickenbach
Manfred Odermatt, Wiesendangen

29. Januar
Annemarie Buser, Rickenbach Sulz

1. Februar
Georg Weishaupt, Seuzach

5. Februar
Agnes Bless-Sonderer, Seuzach

7. Februar
Doris Kappeler, Attikon

16. Februar
Verena Brunner, Hettlingen

22. Februar
Kurt Stooss, Seuzach

Bewohnende - wir gratulieren

1. März
Mily Rohner, Seuzach 96 Jahre

2. März
Geralde Giordano,
Wiesendangen 87 Jahre

Walter Hochstrasser,
Rickenbach 86 Jahre

4. März
Herta Blümle, Rickenbach 85 Jahre

9. März
Gabriela Wäspi, Neftenbach 88 Jahre



12. März
Erika Schmidt, Brütten 82 Jahre

14. März
Ursula Wäspi, Seuzach 89 Jahre

16. März
Esther Hartmann Schlatter,
Flaach 88 Jahre
Helmut Deeg, Rickenbach 92 Jahre

17. März
Robert Wäspi, Seuzach 92 Jahre

23. März
Monika Guntern Winzeler,
Dinhard 65 Jahre

26. März
Doris Staub, Dorf 90 Jahre

27. März
Verena Hartmann,
Winterthur 94 Jahre

Bewohnende - auf Wiedersehen

12. Februar
Astrid Würmli, Eschlikon/Dinhard,
Austritt

15. Februar
Barbara Frauenfelder, Henggart,
Austritt



Wir nehmen Abschied

27. Januar
Berta Meili, Dättlikon, verstorben

29. Januar
Bruno Rhomberg, Rickenbach,
verstorben

1. Februar
Werner Uhlmann, Dinhard, verstorben

2. Februar
Mladen Rodella, Pfungen, verstorben

4. Februar
Anna Walther, Dägerlen, verstorben

9. Februar
Barbara Flückiger-Kubli, Hettlingen,
verstorben

13. Februar
Gisèle Felix, Hettlingen, verstorben

Mitarbeitende - Willkommen

1. März
Jasmina Petrovic, dipl. Pflegefachfrau
HF, WG D3
Milijana Petrovic, Assistentin Gesund-
heit und Soziales, WG D2
Katharina Schmid, dipl. Pflegefachfrau
HF, WG D3
Nicole Schmid, Mitarbeiterin Room
Service und Restaurant

Mitarbeitende - auf Wiedersehen

31. März
Olga Rakic, Pflegehelferin, WG F EG
Nina Schoch, Fachfrau Betreuung, WG
F2/F3



In der 2. und 3. Augustwoche soll gemäss Planung der Einzug von Tagesbetreuung, Therapie- und Aktivierungsräumen sowie Büros in das Haus Mitte erfolgen.

Es dauert zwar noch ein bisschen, bis die Finger zum Abzählen der Wochen reichen (ohne Gewähr kam ich auf 25 Wochen bis Ende Container-Provisorium) – aber das Ende der Bauzeit ist absehbar!